

## Maturitätsprüfungen 2011 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4Wb (R. Lötscher)

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung

**Bitte notieren Sie die Anzahl Wörter in den ersten sechs Zeilen und die Zeilenzahl insgesamt.**

**Setzen Sie bei allen Themen einen eigenen Titel. Geben Sie dazu die Nummer der Aufgabe an.**

---

### 1. Texterörterung

Setzen Sie sich auf der Basis eigener Erfahrungen kritisch mit Kurianowiczs Artikel auseinander.

## Schwierigkeiten mit der Freiheit<sup>1</sup>

*Wie nie zuvor können wir heute ein selbstbestimmtes Leben führen –  
doch so richtig glücklich macht uns das nicht*

### **Tomasz Kurianowicz<sup>2</sup>**

13 Vor einigen Jahren erzählte mir eine polnische Zahntechnikerin, wie es sich für sie anfühlte, mit  
14 ihrem 9-jährigen Sohn in den siebziger Jahren aus dem kommunistischen Ostblock in den deut-  
15 schen Westen zu emigrieren, wo ein wohlhabendes Land voller Versprechen, Verheissungen und  
16 Glücksgarantien auf sie wartete. Neben den prallgefüllten Regalen, der unbekanntem Auswahl im  
17 Supermarkt, den Gerüchen und dem mit bunten Neonleuchten auf sich aufmerksam machenden  
18 Reichtum ist ihr eine Begebenheit besonders im Gedächtnis geblieben: Sie ging in der ersten Wo-  
19 che ihres Aufenthalts mit ihrem Sohn in ein Kaufhaus, wo der Knabe auf eine unüberschaubare  
20 Anzahl an bunten Spielzeugautos traf. Er reagierte, wie erwartet, mit einem überschwänglichen  
21 Grinsen, als ihm seine Mutter, mit der ersten Westwährung in der Tasche, ins Ohr flüsterte: „Du  
22 darfst dir jetzt ein Spielzeug aussuchen.“ Doch anstatt zu wählen, schoss ihm pulsartig das Blut ins  
23 Gesicht, wonach er in eine Sekunden währende Ohnmacht fiel. Soviel Auswahl war ihm schlicht  
24 unbekannt.

16 Das, was hier vorgefallen ist, nennt der Psychologe Barry Schwartz das „Paradoxon der Wahl“:  
17 Überall lockt eine unüberschaubare Anzahl an Optionen, doch die Entscheidung für eine konkrete  
18 Sache fällt schwer.

19 Der Kapitalismus hat uns Wahlmöglichkeiten geschaffen, er hat uns Freiheiten gegeben im Sinne  
20 eines selbstbestimmten, grenzenfreien Lebens und hat uns trotzdem aufgezeigt, dass ein Mehr an  
21 Auswahl nicht immer mit einem Mehr an Glück gleichzusetzen ist: Wir können reisen, wir können

---

<sup>1</sup> Neue Zürcher Zeitung, 4. Februar 2011. Der Artikel ist stark gekürzt.

<sup>2</sup> Tomasz Kurianowicz ist Journalist und Literaturwissenschaftler mit Schwerpunkt Polen und lebt in Berlin.

19 unseren Beruf wählen, wir können entscheiden, wann und wen wir heiraten und ob wir heiraten wol-  
20 len, welche Rasierklinge wir benutzen und welchem Arzt wir unser Vertrauen schenken wollen.  
21 Doch am Ende zeigt sich, dass wir durch die Vielzahl an Entscheidungen gezwungen sind, vielleicht  
22 genauso gute und vielleicht sogar noch bessere Entscheidungen auszuschliessen, was zur Folge  
23 hat, dass wir das Leben als begrenzten Zustand in Anbetracht unbegrenzter Möglichkeiten aufwän-  
24 dig organisieren müssen.

25 Barry Schwartz hat diese Erkenntnis in einem köstlichen Vortrag verständlich gemacht, der auf You-  
26 tube mittlerweile mehr als 450'000-mal angeklickt worden ist. Darin führt der Psychologe die Bedeu-  
27 tung des Wahl-und-Qual-Problems mit köstlichen Pointen vor Augen: „Wir stehen im Supermarkt  
28 und sehen 175 Salatdressings. Am Ende sind wir dermassen überfordert, dass wir dem Regal den  
29 Rücken kehren und fluchtartig den Ausgang suchen.

30 Kollektiverfahrenungen stiften Identität. Dazu im Widerspruch steht die Vereinzelnung des Individuums,  
31 die vom kapitalistischen Prinzip der Produktvielfalt begünstigt wird. Früher sprach man am Morgen  
32 im Büro über die Fernsehsendung des gestrigen Abends. Durch das Internet wird in Zukunft jeder  
33 selbst entscheiden können, welche Sendung er wann sehen möchte. Eine kollektive Verständigung  
34 wird es nur noch in vermindertem Umfang geben. Und das stiftet Unzufriedenheit. So wie jetzt  
35 schon zu beobachten ist, wie die virtuelle Kommunikation mit 1000 Facebook-Freunden die Pflege  
36 einer einzigen Freundschaft in der Wirklichkeit erschwert.

37 Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft macht es schwer, den Überblick zu bewahren, ist aber  
38 zugleich eine nicht zu revidierende Tatsache, mit der wir uns anzufreunden haben. Deshalb gilt es,  
39 auf Montesquieu<sup>3</sup> zu hören, der auf brillante Weise Barry Schwartz' Analysen mit einem einfachen  
40 Aphorismus vorweggenommen hat: „Wenn man nur glücklich sein wollte, wäre das bald geschafft.  
41 Aber man will glücklicher sein als die anderen, und das ist fast immer schwierig, da wir die anderen  
42 für glücklicher halten, als sie sind.“

43

---

<sup>3</sup> Charles-Louis de Secondat, Baron de La Brède et de Montesquieu, bekannt unter dem Namen Montesquieu, (getauft am 18. Januar 1689 auf Schloss La Brède bei Bordeaux; † 10. Februar 1755 in Paris) war ein französischer Schriftsteller, Philosoph und Staatstheoretiker der Aufklärung. Er gilt als Vorläufer der Soziologie, bedeutender politischer Philosoph und Mitbegründer der modernen Geschichtswissenschaft.

## 2. Interpretation

*Analysieren und interpretieren Sie den folgenden Text von Burkard Spinnen und führen Sie in einem zweiten Teil eigene Gedanken zu einem Aspekt der Geschichte aus.*

### Burkhard Spinnen Gründe für ein Massaker (1996)

1 Er könne, sagt der Mann vor dem atemlosen Gericht, keinen  
2 anderen Grund für den Umstand, dass er seine ganze Familie  
3 erschlagen habe, nennen als den: Es habe ihn der Anblick eines  
4 Regalfaches in eine namenlose Wut versetzt.

5 Längst sind und mehrfach die Polizeiberichte verlesen und die  
6 Gutachter gehört worden. Alle Fakten liegen klar zutage. Die  
7 Scheusslichkeit der Tat und die Rohheit ihrer Ausführung haben  
8 auch die Abgebrühtesten zurückschrecken lassen; und seit Mo-  
9 naten ist der Fall das Thema Nummer Eins in der einschlägigen  
10 Presse.

11 Aber jetzt endlich hat der Mann sein Schweigen gebrochen.

12 Rechts und links, sagt er, hätten in dem Regalfach, wie es sich  
13 gehört und seit langem so war, Bücher und Ordner mit Aufzeich-  
14 nungen und Unterlagen gestanden. Die Mitte des Faches sei mit  
15 Absicht frei geblieben, häuften sich doch die abzuheftenden Pa-  
16 piere jeden Tag.

17 Dass er dennoch nichts unternommen habe, als sich die Mitte  
18 langsam mit anderen Dingen füllte, sei, sagt der Mann, entsetz-  
19 lich und ihm bis heute unerklärlich.

20 Er beginnt dann, seine Finger zur Hilfe nehmen, mit der Aufzäh-  
21 lung dessen, was er am Mordtag im Regal gesehen habe. Es  
22 seien gewesen: die fast unangebrochene Tube eines muskelent-  
23 spannenden Präparates; eine Papierrose an langem, grünen Stiel;  
24 die beim Aufbau aus Versehen nicht angebrachten Abdeckteile für die Winkeleisen an einem einfa-  
25 chen Kleiderschrank, dazu ein paar Schrauben und Holzdübel, die übrig geblieben waren, ein bunt  
26 bemalter hölzerner Buchstabe, der immer wieder von der Tür des Kinderzimmers gefallen war; ein  
27 kleines Weihwasserbecken aus hellblau lasiertem Ton mit einer Weihwasserflasche aus demselben  
28 Material; ein älterer Lichtschalter zum Wandeinbau; ein Golfball, mit dem die Kinder gespielt hatten;  
29 und, aber da lasse ihn vielleicht seine Erinnerung im Stich, ein alter schwarzer Quast.

30 Eine Zeitlang herrscht Schweigen. Ruhig bittet der Richter den Mann fortzufahren.

31 Er habe also, sagt der Mann, zum werweisswievielten Male vor dem Regal gestanden und sich sei-  
32 ner Schwüre erinnert, alles an seinen Platz zu räumen; doch da er auch diesmal wieder schon nach  
33 kurzer Überlegung, was jetzt tun, verzweifelt sei, zugleich sich aus guten Gründen nicht dazu habe  
34 entscheiden können, alles mit einem Mal wegzuworfen, sei diese namenlose Wut über ihn gekom-  
35 men, und er habe sich dann wohl gegen seine Familie gewandt. Freilich, an alles folgende könne er  
36 sich nur schemenhaft, ja teilweise trotz aller Anstrengungen überhaupt nicht erinnern.



Spinnen wurde 1956 in Mönchengladbach geboren und lebt in Münster. Studium der Germanistik, Publizistik und Soziologie. Seit 1995 freier Schriftsteller. 1998 bis 2000 Professor am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig (DLL). Umfangreiche literarische, wissenschaftliche und essayistische Veröffentlichungen. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

**3. Nehmen Sie die unten abgedruckte Aussage als Ausgangspunkt für eine der folgenden Textsorten:**

eine Rede (geben Sie vor der Rede die Redesituation an)

eine Kurzgeschichte

eine Erörterung

einen Briefwechsel

**„Ich wünsche mir, dass die Schule platzt.“**

Unerhörte Neuköllner Kinderwünsche: Inschrift auf einer Plakattafel in der U-Bahnstation Hermannsplatz, Berlin

**4. Texterörterung**

„Hooligans, Jugendliche, Schafe schlachtende Asylbewerber, kriminelle Ausländer, Vogel- und Schweinegrippe, migrierende Horden aus Nordafrika, Deutsche, AKW-Protest-Camps, Diebesbanden aus ganz Europa, Islamisten, Minarette, Fukushima, Peer Steinbrück und ganz Tottenham: Verhängt das Notrecht – die Schweiz ist bedroht! Angesichts dieser überwältigenden Masse von Bedrohungen: wie können wir bloss noch ruhig schlafen, den unmittelbaren Kollaps stets vor Augen?“

Moreno Casasola, Generalsekretär von Solidarité sans frontières, antidotincl., Nr. 11, 2011